

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 41

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Satz ein, der mich schon oft aus tiefem Verzweifeln an Welt und Menschheit gerissen hat. Irgendwer hat ihn geprägt: «Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen.» Das wahrhaft Schöne und Gute dieser Welt wird uns alle überdauern, und meine Aufgabe ist es, dies meinen Kindern zu sagen und ihnen so ein unauslöschliches Licht auf den Lebensweg mitzugeben. Ihre Kräfte zu wecken, damit sie für eine erlebenswerte Welt kämpfen können.

Es ist gut, an das Leben zu glauben!
Kathrin

Geschenke

Sie flattern von überall her ins Haus, die bunten, oft gelben Säcklein ... Ich meine die speziellen Kuverts, um Filme einschicken und entwickeln lassen zu können. Was sich in dieser Branche an Werbung tut, ist aussergewöhnlich! Kürzlich sandte unser Drittklässler einen Film ein ... und erhielt – zusammen mit den Photos – eine wasserdichte Quarzuhr! Man stelle sich seine Begeisterung vor! Ein anderes Unternehmen «verschenkt» Minitransistoren ... Auf einer Tüte wird als Geschenk ein Solar-Rechner versprochen, von Gratisfilmen und passenden Photo-Rähmchen nicht zu reden. Eigentlich warte ich darauf, dass nächsten ein Photoapparat «verschenkt» oder – mein heimlicher Wunsch – eine kleine elektrische Schreibmaschine mit entwickelten Photos ins Haus geliefert wird!

Nein, Spass beiseite! Mich stimmt diese Art von Werbung nachdenklich. Wieviel mögen wohl jene Arbeiter verdienen, die Uhren so billig produzieren, dass sie als Werbegeschenke gratis abgegeben werden können? Wie sehen die Werbebudgets der einzelnen Firmen aus? Das sich Überbieten mit ausgefallenen Werbemethoden nimmt immer unverhältnismässiger Formen an. Die Konkurrenz ist derart gross und hart, dass ein Unternehmen das andere in die Enge zu treiben versucht. Selbst die Preise pro Farbbild schwanken: von 35 Rappen bis zu einem Franken, habe ich festgestellt.

Gewiss, Branchenkundige werden sagen, dass schlussendlich der Konsument von dieser Situation profitiert. Aber ob man auf diese Art und Weise nicht ein massloses Konsumverhalten fördert? Die Selbstverständlichkeit, mit der Werbegeschenke in Zukunft in Empfang genommen, ja erwartet werden, zwingt zu immer

neuen, noch ausgefalleneren Werbeideen. Und jedes neue Photostudio, das vom grossen Kuchen ein Stück ergattern möchte, muss etwas Spezielles bieten.

Vielleicht aber geht diesem oder jenem Unternehmen mit der Zeit der Atem aus, und dann schrumpft der Riesenballon dieser Branche wieder auf eine normale Grösse zusammen ...

Lisbeth Vontobel

Herman

Herman mit einem r und einem n ist vielen ein Begriff. Bei uns entwickelt sich Herman langsam, aber sicher zu einer Lebensaufgabe. Er hält uns ständig in Trab. Man muss ihn entweder füttern oder rühren oder verarbeiten, oder man ist mit Hermans Essen beschäftigt. Jetzt haben wir Herman für kurze Zeit tiefgekühlt – ferienhalber ist das durchaus legitim und erlaubt. Bevor wir ihn zu neuem Leben erwecken, bleibt mir ein Augenblick Zeit, um über Herman zu berichten.

Also: Herman erhält man geschenkt, von einer Freundin, heutzutage sogar von einem Freund (Männeremanzipation), von einer guten Bekannten. Böse Mäuler behaupten, man bekomme ihn zuweilen auch von seinen Feinden. Bevor man das Geschenk annimmt, muss man sich genau überlegen, ob man Herman überhaupt will, denn er ist, wie gesagt, eine Lebensaufgabe. Man muss freundlich mit ihm sein, auch wenn er des öfters den Kühlschrank überflutet; man muss ihn alle Tage gründlich umrühren, alle fünf Tage mit Milch, Mehl und Zucker füttern, man muss ihn alle zehn Tage backen und anschliessend auch noch dafür sorgen, dass er verspeist wird!

Nicht zu vergessen ist die besondere Aufgabe, die man mit Herman hat. An jedem Backtag, also alle zehn Tage, muss man eine Tasse voll Herman einer Freundin oder einem Freund, einer guten Bekannten oder, wie böse Mäuler behaupten, einem Feind weiterschicken. Die betroffene Person muss natürlich zunächst einmal seelisch und moralisch auf Herman vorbereitet werden, damit sie auch weiss, worauf sie sich einlässt. Wenn das keine Aufgabe ist!

Herman ist ein Sauerteig. Niemand weiss, woher er stammt und seit wann er unterwegs ist. Jedermann hat ihn von jemandem geschenkt bekommen. Er ist eine ganz besondere Form jener Brieflawinen, die von der Post verboten sind. Herman gibt es in Schlieren und in Schliern, im Em-

mental und am Ende der Welt. In Deutschland war er, wie ich von glaubwürdiger Seite erfahren habe, schon vor drei Jahren bekannt.

Herman erobert die Welt. Hoffentlich hat er nichts mit Politik oder Spionage zu tun.

Ist Herman eine Aufgabe für Cincera?
Dina

Feministin

Vor fünfzehn Jahren. Ein junges Mädchen und seine erste grosse Liebe. Wie's eben so ist. Nur, er ist verheiratet, glücklich, so scheint es. Zwei Kinder sind da, noch ziemlich klein. Schlechtes Gewissen auf beiden Seiten, doch die Anziehungskraft ist grösser. Und die Ehefrau? Zürnende Furie, schmollendes Weibchen oder leidende Dulderin? Weit gefehlt! Ist der Mann bei ihr, ist sie glücklich; ist er nicht da, lässt sie es ihn nachher nicht fühlen. Sie ist so, wie sie immer war, nimmt ihren Mann so, wie er jetzt eben ist.

Aber das ist ja ... Das darf doch nicht ... Das geht gegen die Würde der Frau ... Typisch, die Frau, die schluckt; der Mann darf sich alles erlauben ... – Feministinnen, ich fühle Euren Zorn! Ich verstehe ihn sogar bis zu einem gewissen Grad. Doch lest zuerst das Ende der Geschichte!

Dreiecksverhältnis ohne Ehekrise. Der Ehemann fühlt sich zu Hause immer daheim. Er achtet seine Frau noch mehr als vorher. Ihre Grosszügigkeit nimmt er nicht als selbstverständlich, im Gegenteil. Die junge Freundin spürt, wo ihr Platz zu sein hat. Auch sie liebt ja den Mann, von besitzen Wollen kann nicht die Rede sein. Heute ist sie ebenfalls glücklich verheiratet, ohne deswegen mit früher gebrochen zu haben. Der Freund ist in ihre Ehe integriert, das Dreieck zum Viereck erweitert und bereichert.

Warum ich das alles schreibe? Hätte die Ehefrau, was ihr gutes Recht (und feministische Pflicht?) gewesen wäre, die neue Bindung ihres Mannes nicht akzeptiert, wäre höchstwahrscheinlich die Ehe in die Brüche gegangen. Die Kinder hätten darunter gelitten. Der Mann wäre in seiner männlichen Überlegenheit bestätigt, das Bild der Frau, die zu kurz kommt, verstärkt und der Graben hin zur Partnerschaft vertieft worden.

Diese Frau ist für mich eine wahre Feministin. Sie pocht nicht auf ihre Rechte. Sie hat es nicht nötig. Sie ist gleichwertig. Gabe es mehr Frauen wie sie, wären die Männer wohl auch bald emanzipiert genug zu wirklicher Partnerschaft.
Marianne E.

Echo aus dem Leserkreis

Bodensatz
(Nebelspalter Nr. 37)

Liebe Ilse

Willst Du etwa mit Deinen «frondiensttuenden Heimchen am Herde» etwas Trubel und Wirbel in die Frauenseite bringen? Aus welchem antiquarischen Schmöcker hast Du diese museale Benennung übernommen?

Da war doch einmal, übrigens meines Wissens im Nebi veröffentlicht, die Rechnung eines, wie Du es benennst, frondiensttuenden Heimchens, diesmal einer Arztgattin, die ihrem ausbeuterischen Gatten auf Heller und Pfennig die Rechnung für all ihr «selbstloses Tun» präsentierte. Die Rechnung war saftig. – Und dann folgte die Gegenrechnung des «Ausbeuters». O weh! Seither ist wahrscheinlich eine bedrängte Seele zufriedener.

Aber die ganze Problematik ist doch viel tiefgründiger. Solltest Du, liebe Ilse, mehr als nur im Topf rühren wollen, würden Dir die Reste des Bodensatzes wenig bekommen. Also, forsche doch etwas umfassender.

Ganz herzlich Deine Elisabeth

Liebe Elisabeth

Schmöcker ist gut! Ich habe zitiert – all die aufmüppigen Frauen, die den zufriedenen das Ungemach einreden wollen. – Frag sie, warum!

Herzlich

Ilse



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein OVA-Produkt